

Spiel als zentrale Methode der Bildungsarbeit

Ein Leitgedanke des Schulkonzepts, der von Gerald Hüther und Herbert Renz-Polster (und anderen) hergeleitet wird, ist die Anerkennung des Spiels als grundlegendste und wichtigste Tätigkeit des Kindes. *„Spielen ist Dünger für das Gehirn und Kraftfutter für Kinderseelen. (...) Lernpsychologen nennen es selbstorganisiertes, intrinsisch gesteuertes Lernen. Diese Art des Lernens ist entscheidend dafür, wie gut sich ein Tier oder Menschenkind später in der Welt zurechtfindet. Aus der Gehirnforschung weiß man, dass völlig absichtsloses Spielen für die besten Vernetzungen im Gehirn sorgt.“*¹

Die Freie Naturschule nimmt solche neurobiologisch fundierten Erkenntnisse sowie den weiteren Stand der naturwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Spielforschung auf und erhebt ihn zu einem leitenden pädagogischen Prinzip. Das Spiel wird einerseits als angeborener Instinkt des Menschen angesehen und andererseits als Motor von Kultur und Kreativität.²

Durch das Spiel können sich im Gehirn möglichst viele neuronale Netzwerke miteinander verbinden.³ Im Spiel nehmen Kinder und Jugendliche verschiedene Perspektiven ein und erweitern auf diese Art und Weise ihre Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmöglichkeiten. *„Und damit schaffen sie sich die Grundlage der wohl wichtigsten menschlichen Geisteskraft überhaupt: der Kreativität. Es gibt keinen Unterschied zwischen Spielen und Lernen!“*⁴

Hierbei muss betont werden, entgegen weitläufigen, historisch über einen jahrhundertlangen Prozess gewachsenen Vorurteilen, dass das Spiel von Kindern und Jugendlichen kein „bloßes Spiel“ ist, also weder unproduktiv noch folgenlos, und dass es auch nicht als Gegensatz zur Arbeit oder zum Ernst angesehen werden darf.⁵ Die Spielforschung hat festgestellt, *„dass Kinder beim Spielen in Wirklichkeit richtig arbeiten“*⁶. Beim Spiel wird *„gelernt, geübt, trainiert. Hier wird Neuland für die Entwicklung gewonnen – in körperlicher Hinsicht, in emotionaler Hinsicht und in sozialer Hinsicht“*⁷.

Hüther betont auch, dass das Spiel, obwohl es wesentlich mit der Freiheit verbunden ist, nicht als Gegenpol zur Disziplin angesehen werden soll. Vielmehr könnten Kinder und

¹ Schirm-Gasser, Carmen: „Spielen ist Dünger für das Gehirn“. Der renommierte deutsche Hirnforscher Gerald Hüther (Rettet das Spiel!) über „Mensch ärgere dich nicht“ mit seinen Töchtern, Fußball bei Messi und Blinde Kuh bei Schiller“, in: *Blick*, <https://www.blick.ch/life/gesundheit/medizin/hirnforscher-gerald-huether-spielen-ist-duenger-fuer-das-gehirn-id5721031.html>.

² Vgl. Hüther, Gerald/Quarch, Christoph: *Rettet das Spiel! Weil Leben mehr als Funktionieren ist*, München 2016. Vgl. auch Huizinga, Johan: *Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*, Reinbek bei Hamburg 1997/1938; und Sutton-Smith, Brian: *The Ambiguity of Play*, Cambridge 2001.

³ *„Die zündende Idee kam, wenn sie ihr Hirn spielerisch offen gehalten haben, unter der Dusche, beim Spazieren, auf keinen Fall kurz vor der Deadline. Der Zustand, den man braucht, um kreative Lösungen zu finden, ist jener, in dem möglichst viele Netzwerke miteinander verbunden sind.“* Schirm-Gasser, Carmen: „Spielen ist Dünger für das Gehirn“. Der renommierte deutsche Hirnforscher Gerald Hüther („Rettet das Spiel!“) über „Mensch ärgere dich nicht“ mit seinen Töchtern, Fußball bei Messi und Blinde Kuh bei Schiller“, in: *Blick*, <https://www.blick.ch/life/gesundheit/medizin/hirnforscher-gerald-huether-spielen-ist-duenger-fuer-das-gehirn-id5721031.html>.

⁴ Der Gehirnforscher Herbert Renz-Polster zitiert nach Metzler, Gina Louisa: „Ein Hirnforscher erklärt, was Kinder mehr als alles andere brauchen. Aus der Gehirnforschung weiß man, dass völlig absichtsloses Spielen für die besten Vernetzungen im Gehirn sorgt.“, in: *Huffington Post*, 17.1.2018, http://www.huffingtonpost.de/2016/11/11/hirnforscher-kinder-muessen-spielen_n_12911730.html.

⁵ Vgl. Sutton-Smith, Brian: *The Ambiguity of Play*, Cambridge 2001.

⁶ Hüther, Gerald/Renz-Polster: *Wie Kinder Heute Wachsen – Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken*, S. 40, Weinheim/Basel 2013.

⁷ Ebd.

Jugendliche gerade spielend den Wert von Disziplin erfahren. „Wer Disziplin will, muss Kindern die Möglichkeit geben, den Nutzen von Disziplin zu erfahren. Sie sollten Gelegenheit bekommen, eine selbstgestellte Aufgabe zu lösen, etwa ein Baumhaus zu bauen. Dabei erfahren sie, dass man das nicht hinkriegt, wenn man sein Werkzeug nicht zurechtlegt und nicht vorher einen genauen Plan gemacht hat. Kinder müssen eingeladen werden, sich als Weltentdecker und Gestalter dieser Welt zu betätigen – und das können sie am leichtesten im Spiel, nicht im Unterricht.“⁸

⁸ Zeltner Felix: „Wissensdurst wird durch Klugscheißerei verdorben“. Der Neurobiologe Gerald Hüther über die Lust am Spielen, in: *Spiegel Online*, 18.11.2008, <http://www.spiegel.de/spiegelspecial/a-590818.html>.